Dienstag, den 16. November 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 277. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Ein Ende in Ehren.

Der Heldenkampf der englischen Bergarbeiter.

Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat die letzten Vorschläge der Regierung den Bezirksverbänden zur Annahme empfohlen. Ein Ringen endet, das mehr als eine Million Menschen durch sechseinhalb Monate in Mut und Leid vereinte. Während dieser ganzen Zeit haben sie, ihre Frauen und Kinder, von kargen Hilfsgeldern, vom Bettel, der Armenunterstützung gelebt. Während dieser ganzen Zeit ist, von belanglosen Zwischenfällen abgesehen, die Ruhe nirgends gestört worden: in sechseinhalb Monaten Streik hat es schwerlich ein halbes Dutzend Zusammenstöße gegeben. Fürwahr, der Kampf der englischen Bergarbeiter ist, wenn man die Zahl der Kämpfer und die Dauer des Streiks, aber erst recht, wenn man das Maß der Entbehrungen und die Disziplin der Streikenden zur Summe zusammenfaßt, der größte gewerkschaftliche Kampf, den die Geschichte kennt.

Freilich, wer nur den äußeren Verlauf des gewaltigen Ringens ins Auge faßt, dem mag es rückschauend erscheinen, als wäre davon nicht viel Großes und Aufregendes zu vermelden. Wenn einmal die äußere Geschichte dieses Kampfes geschrieben sein wird, so wird es eine Aufzählung sein von Konferenzen und Vorschlägen, von Verhandlungen und Abstimmungen: und doch ist das die Form, in der sich die wahren Heldenkämpfe unserer Epoche abspielen — die, deren Held, handelnd und leidend, eine Million Menschen ist. Und doch steckt in dieser nüchternen Kette von Konferenzen und Kompromissen der ganze Heroismus, alle Dramatik und alle Tragik der großen geschichtlichen Entscheidungen unserer Zeit. Es ist den englischen Arbeitern nicht gelungen, die Entscheidung durch einen Generalstreik herbeizuführen. Es ist später nicht gelungen, die großen englischen Gewerkschaften der Transportarbeiter, der Seeleute und Eisenbahner zur Durchführung der Kohlensperre zu bewegen. So ist es schließlich den Bergarbeitern nicht gelungen, weder den Siebenstundentag, noch ihre Löhne, noch auch den für das ganze Land geltenden Kollektivvertrag zu behaupten. Das unmittelbare Ergebnis des großen Kampfes, das die Bergarbeiter nun annehmen sollen, ist ein unbefriedigendes Kompromiß.

Danach soll die Arbeit auf Grund von Vertragsabschlüssen in den einzelnen Bezirken wieder aufgenommen werden. Auch Lohn und Arbeitszeit fallen nun unter die Punkte, über die bezirksweise verhandelt werden soll. Nur ein bloßer Rahmen einheitlicher Bestimmungen, die für das ganze Land gleichmäßig gelten sollen, konnte durchgesetzt werden. Die Distriktsverträge, die sich diesem Rahmen anpassen, unterstehen nur der Schiedsgerichtsbarkeit eines Distriktsamtes. Für diejenigen Bezirksabkommen, die den gemeinsamen Rahmen nicht einhalten, wird ein Landesschiedsgericht als Berufungsinstanz eingesetzt. So wenig das ist so haben doch die Grubenbesitzer selbst dieses Wenige nicht zugestehen wollen: in letzter Minute kam es zu einem Konflikt zwischen Regierung und Unternehmern, die ihre Zustimmung zu den Regierungsvorschlägen bestritten. Der Vorschlag der Regierung, so Karges er den Arbeitern gibt, ist also formell in der Tat eine Vermittlungsaktion, ein Kompromiß: ist es für die Bergarbeiter kein Erfolg, so ist es doch ein Ende in Ehren.

Der Kampf der englischen Bergarbeiter war der Kampf gegen den englischen Kapitalismus in seinem ältesten und mächtigsten Wirtschaftszweig. Das haben die englischen Kapitalisten wohl erkannt: die kämpfenden Bergarbeiter standen der geschlossenen Abwehrfront der kapitalistischen Gewalten gegenüber. Sie hatten die Unternehmer, die Regierung, die Mehrheit der kapitalistischen Presse gegen sich; die Staatsgewalt stellte sich in den Dienst der Grubenherren. Die spürten es gut: wird das englische Bergwerkskapital besiegt, so ist es um Macht und Ansehen des Kapitalismus überhaupt geschehen. Wird das Kapital in den Kohlengruben geschlagen, dann stürzt ein Stück des bürgerlichen England, eine Stütze der britischen Weltmacht ein.

Nicht ganz so deutlich erkannten die Arbeiter den Charakter des Kampfes. Es ging ihnen ja zunächst um Lohn und Arbeitszeit, um den Hunger der Kinder und die Notdurft des täglichen Lebens. So haben rein gewerkschaftliche Fragen stellenweise den Ausblick auf die größere Entscheidung verdunkelt. Nichts bezeichnender dafür, als daß, während der Generalstreik zur Unterstützung der Bergarbeiter im Gange war alle, auch die Bergarbeiter selbst, seinen unpolitischen Charakter betonten. So blieb der rein gewerkschaftliche Generalstreik ohne Unterstützung im Parlament. So endete der nicht revolutionäre Generalstreik — welch ein Widerspruch im Wort! — ohne praktischen Erfolg. Die Bergarbeiter blieben allein.

Das unmittelbare Ergebnis des englischen Kampfes ist also ohne Zweifel eine bittere Lehre. Aber das Ereignis ist zu groß, als daß es nur ein unmittelbares Ergebnis hätte. Der grimmige Widerstand der englischen Bergarbeiter, die gegen Hunger und Uebermacht sechs Monate ausgehalten, hat ein Echo gehabt, weit über die schwarzen, traurigen Täler hinaus, in denen sich dieses Heldentum verschanzte. Das Ende des Kampfes ist materiell kein Erfolg; aber es ist moralisch gewiß keine Niederlage. Es ist ein Ende in Ehren in einem weiteren und höheren Sinn: eine Bürgschaft künftigen Sieges.

* * *

(A.T.E.) Die Regierungsvorschläge in Sachen der Beendigung des Bergarbeiterstreiks in England wurde in allen Kohlenbezirken den Bergarbeitern zur Abstimmung überwiesen. Bis Donnerstag müssen alle Abstimmungsergebnisse an die Delegierten abgegeben werden, wo am Freitag das Abstimmungsergebnis von den Delegierten besprochen werden wird. Die SitutIon ist optimistisch. Die Arbeiter des Kreises Süd-Wales, Yorkshire und Warwickshire haben sich bereits für die Annahme der Regierungsvor chläge erklärt.

Die Regierungsvorschläge sehen die Beibehaltung des Minimalverdienstes sowie die Einführung von Schiedsämtern vor, welche alle Streitfragen regeln sollen.

Trotz des Wahlterrors — ein deutscher Sieg.

60 Prozent der Bevölkerung Oberschlesiens wählte deutsch.

Am Sonntag fanden in ganz Oberschlesien Kommunalwahlen statt. Die Kommunalwahlen sollten bereits an einem früheren Termin, vor der letzten Völkerbundtagung, stattfinden. Die Wahlen wurden jedoch im letzten Moment abgeblasen, da man polnischerseits fürchtete, daß ein deutscher Sieg in Oberschlesien den denkbar ungünstigsten Eindruck auf die Völkerbundtagung machen müßte, um so mehr, da Polen für den Völkerbundrat kandidierte.

Das Abblasen der Wahlen wurde seinerzeit durch technische Schwierigkeiten motiviert. Doch diese Ausrede trifft nach oben Erwähntem nur teilweise zu. Unter den „technischen Schwierigkeiten" war Zeitgewinnung zu verstehen, um die Wahlen „machen" zu können. Und tatsächlich solch ein Terror, wie bei diesen Wahlen ausgeübt wurde, gab es nicht einmal zur Zeit der Abstimmung über die Zugehörigkeit Oberschlesiens. Wir haben bereits vor einigen Tagen auf die Banditen-„Demokratie" hingewiesen, die sich in Oberschlesien breitmacht. Je näher der Wahltermin heranrückte, desto größer wurde der Wahlterror. Alle deutschen Kandidaten waren unerhörtem Terror ausgesetzt. In Schoppinitz wurde der deutsche Spitzenkandidat von polnischen Banditen überfallen und schwer mißhandelt. Aehnlich erging es dem deutschen Spitzenkandidnt in Orzegow. Auch er wurde auf das grausamste mißhandelt, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Viel schlimmer erging es den deutschen Sozialisten. Die meisten Wahlversammlungen wurden gesprengt und die Einrichtungen der Säle demoliert.

Geradezu unerhört war die Wahlbeeinflussung durch die Behörden selbst. Den Arbeitslosen wurden Geldbeträge ausgezahlt. Pfarrer Schulz in Kochlowitz hat in der Kirche Frauen beschworen, ja für die polnische Liste zu stimmen. Besonders die minderbemittelte Bevölkerung wurde bedrängt, für die polnischen Parteien einzutreten. In Loslau hat eine Nonne den Insassen des Siechenhauses je zehn Zloty in die Hand gedrückt unter der Bedingung, daß sie die eidesstattliche Versicherung abgeben, für die polnische Partei zu stimmen. Während ein Teil das Geld annahm, haben eine Anzahl altersschwacher Personen dieses Ansinnen entschieden abgelehnt und erklärt, für zehn Zloty nicht ihre deutsche Gesinnung verkaufen zu wollen. Diese ausgezeichnete Haltung hat in allen Kreisen der Bevölkerung die beste Wirkung ausgelöst.

Trotz dieses unerhörten Terrors ist das Wahlergebnis geradezu als glänzend zu bezeichnen. Ueber 60 Prozent der Wahlstimmen wurden für deutsche Listen abgegeben. Die Teilergebnisse sind wie folgt:

In Kattowitz: Deutsche 34 Mandate, Polen 26 Mandate; in Myslowitz — Deutsche 14, Polen 16; in Siemianowice — Deutsche 16, Polen 8; in Rybnik — Deutsche 13, Polen 17; in Wodzislaw — Deutsche 7, Polen 11; in Zory — Deutsche 11, Polen 13; in Tarnowic — Deutsche 17, Polen 13; in Swientoslawic — Deutsche 12, Polen 12; in Königshütte — Deutsche 37, Polen 17; in Pleß — Deutsche 14, Polen 10; Nikolow — Deutsche 14, Polen 10; in Lubliniec — Deutsche 7, Polen 11; Chorzow — Deutsche 8, Polen 4; in Swiertlaniec (Wohnsitz des Präsidenten Callonder) — Deutsche 8, Polen 1.

Die Verteilung der Mandate in Kattowitz und Königshütte ist folgende: in Kattowitz: P. P. S. 5, Deutsche Sozial. Arbeitspartei 5, Wirtschaftsvereinigung 2, Kustos-Gruppe 4, Deutsche vereinigte Liste 29, Mieterverband 1, Polnische Christl. Vereinigung 9; in Königshütte: Block der Arbeiter 2, P. P. S. 3, D. S. A. P 6, Deutsche vereinigte Liste 32, Polnische Christl. Vereinigung 11.

Die Rechtskommission des Sejm gegen das Pressedekret.

Der Dringlichkeitsantrag einstimmig angenommen.

Gestern vormittags fand die Sitzung der Rechtskommission des Sejm statt, in der über den Dringlichkeitsantrag der P. P. S. gegen das neue Pressedekret beraten wurde. Den Antrag referierte Abg. Lieberman (P. P. S.). In längeren Ausführungen hob er die Verfassungswidrigkeit dieses Gesetzes hervor und wies auf die Ziellosigkeit dieses Gesetzes hin. Redner erklärte, daß das Dekret die Beurteilung der Presseangelegenheiten in die Hände der Administrationsbehörden legt, was mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen ist. Das bisherige Pressedekret gebe genug Sicherheit, um sich gegen unrechtsmäßige Angriffe der Presse zu schützen. Das neue Dekret würde eine Atmosphäre der Erregung und Erbitterung schaffen, was nicht im Interesse des Staates liegt.

An der Diskussion beteiligten sich die Abg. Hartglas (Jüdischer Klub), Kaczynski (Ch. D.), Sommerstein (Jüd. Klub), Lypacewicz (Wyzwolenie), Bittner (Ch. D.), Kadlubowski (Zw. Lud.-Nar.), Chacinski (Ch. D.) und Prylucki. Alle Redner sprachen sich scharf gegen das Dekret aus. Aus der Diskussion war zu ersehen, das alle Redner sich in dem Punkt einig sind, daß das Pressedekret gegen die Verfassung verstößt.

In der Diskussion wurde eine Reihe von Verbesserungen zu dem Antrag eingebracht. Doch wurden alle diese Verbesserungen zurückgezogen, damit diese einstimmige Annahme des Antrages einen demonstrativen Charakter trage.

Bemerkenswert ist, daß der Regierungsvertreter zu dieser Sitzung nicht erschienen war.

Der Dringlichkeitsantrag steht auf der Tagesordnung der heutigen Sejmsitzung.

Das erste deutsche Opfer des Pressegesetzes.

Das „Posener Tageblatt" beschlagnahmt.

Die Kriminalpolizei beschlagnahmte das „Posener Tageblatt", Ausgabe Nr. 261 vom 13. November d. J. Der Grund für die Beschlagnahme ist zur Stunde leider noch unbekannt. In der Stadt Posen ist in den öffentlichen Lokalen und den Zeitungskiosken die Ausgabe gleichfalls beschlagnahmt worden.

Der Valutenvorrat der Bank Polski wächst.

Der Vorrat der Bank Polski an fremden Valuten ist im Steigen begriffen. In der ersten Dekade des November vergrößerte sich der Vorrat an Fremdvaluten um über 10 Millionen Zloty. Außerdem wurde in dieser Zeit zur Deckung der Dillonanleihe eine Summe von 1 Million Dollar nach Neuyork abgesandt.

Gute Versorgungspöstchen.

Im Zusammenhang mit der Staatsverteidigung ist in Polen die neue Würde eines Chefs des Militärvertreters im Range eines Generals, der in ständiger Mitarbeit mit dem Verkehrsminister stehen soll, geschaffen worden. Ihm unterstehen acht Militärtransportinspektoren. Den Eisenbahndirektionen sollen besondere Delegierte des Generalstabs zugeordnet werden. Aehnliche Aemter sollen bei der Post und bei der Flußschiffahrt geschaffen werden.

Die Mißbräuche in der Marineleitung.

Der Prozeß gegen den diebischen Marineoffizier Bartoszewicz und Genossen wickelt sich in einer immer mehr gedrückten Atmosphäre ab. Bartoszewicz sucht alle Vorwürfe zu widerlegen und ist von einem ganzen Stab von dunklen Elementen umgeben, die mit allen Mitteln versuchen, ihn von der Schuld frei zu machen. In den Verhandlungen am Sonnabend sollte als erste die Schwiegermutter Marschalks, Bronislawa Czarniecka, über die Instruktionen aussagen, die bei ihr in der Wohnung vorgefunden waren. Doch verweigerte sie jegliche Aussage.

Zeuge Modzelewski behauptet, daß die Instruktionen für die Zeugen Ing. Mikłaszewski in die Wohnung Marschalks brachte. Tags darauf brachte Frau Czarniecka diese Instruktionen nach dem Büro, wo Abschriften auf der Schreibmaschine davon gemacht wurden.

Der Zeuge General Bobrowski erklärt in seinen Aussagen, daß Bartoszewicz sehr selbständig war und die Offerten der Firmen selber geöffnet hat. Bei einer Rechnung an die Marineleitung habe Bartoszewicz sogar das Datum und die Zahlungssumme hinzugeschrieben.

Der Vorsitzende: „Was sagen Sie dazu, Herr Kommodore Bartoszewicz?"

Bartoszewicz: „Da die Firma es vergessen hat, habe ich sie vertreten."

General Bobrowski sagt weiter über verschiedene Machinationen Bartoszewicz' aus. U. a. hat Bartoszewicz eine Summe von 84000 Zloty ausgezahlt, ohne die Gegenzeichnung des Generals auf der Zahlungsanweisung zu besitzen. Erst längere Zeit, nachdem die Summe ausgezahlt war, bemühte sich Bartoszewicz um die Gegenzeichnung des Generals. In seinen weiteren Aussagen erklärt General Bobrowski die Aussagen einiger Zeugen, daß Bartoszewicz sehr eifrig und ein guter Fachmann wäre, als unwahr.

Während der Verhandlungen wurde auch eine Seemine auf den Verhandlungssaal gebracht, die als Beweis gegen Bartoszewicz dienen soll.

Polens Antwort in der Chorzowfrage.

Am Freitag nachmittag hat die polnische Regierung ihre Antwort auf die deutsche Note vom 4. November in der Chorzowfrage der deutschen Regierung zugehen lassen. Die polnische Regierung erklärt sich in der Note mit der Anregung der deutschen Regierung, eine Konferenz zur Regelung der Chorzowfrage einzuberufen, einverstanden. Sie schlägt jedoch vor, die Konferenz um eine Woche, und zwar bis zum 22. November mit dem Tagungsort Berlin, zu verschieben. In dieser Antwortnote ist die von Deutschland gemachte Voraussetzung der prinzipiellen Anerkennung des Haager Schiedsspruches durch Polen überhaupt nicht erwähnt. Die kurze Verschiebung spielt sachlich keine Rolle. Fraglich bleibt, ob es möglich ist, bei den bevorstehenden Verhandlungen in Berlin zu einer geeigneten Lösung zu gelangen, so lange Polen das Urteil des Haager Schiedsgerichtshofes nicht voll anerkennt.

Entwaffnung der Nachbarn Deutschlands

Lord Grey, der englische Außenminister von 1914, hielt in der Zentral-Hall in London für die englische Völkerbundliga eine große Rede, in der er vor allem für die Entwaffung der Welt eintrat. Deutschland, so betonte Lord Grey unter Beifall, sei entwaffnet nach dem Vertrage von Versailles, der Deutschlands Entwaffnung damit rechtfertige, daß seine Nachbarn ebenfalls abrüsten würden. Man könne nicht erwarten, daß Deutschland entwaffnet bleibe, wenn seine Nachbarn bewaffnet seien.

Deutsch-tschechischer Mehrheitskonflikt.

Referate nach wie vor nur tschechisch erlaubt.

Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses wollte der deutschagrarische Abg. Windirsch als Referent in deutscher Sprache reden. Der Vorsitzende, der tschechische Agrarier Bradatsch, unterbrach den Redner zweimal und forderte ihn auf, tschechisch zu sprechen. Windirsch erklärte darauf, daß die deutschen Regierungsparteien durch den Eintritt in die Regierung ihre Bereitschaft bewiesen haben, am Ausbau des tschechoslowakischen Staates mitzuarbeiten, daß man ihnen aber auch die technische Möglichkeit hierzu geben müsse. Er beantragte Unterbrechung der Sitzung, die der Vorsitzende eintreten ließ. Beratungen führten nicht zu einem günstigen Ergebnis. Nach Wiederaufnahme der Sitzung versuchte dann Abg. Windirsch in tschechischer Sprache zu referieren, was ihm nur mühsam gelang. Darauf verlas Abg. Stenzl (Deutsche Gewerbepartei) unter denselben Schwierigkeiten ein kurzes Referat in tschechischer Sprache.

Französische Faschisten arbeiten nach Mussolinis Methode.

Vorgestern abend drang eine Gruppe von 10 Faschisten in die Redaktion der in Paris erscheinenden „Action Francaise" ein und suchten die Redaktionsmitglieder zu terrorisieren. Bei dem hierbei entstandenen Kugelwechsel wurde ein Faschist getötet.

Lügen haben kurze Beine.

Ein vom Zaune gebrochener Streit. — Wie die Herren Utta, Spickermann und Stüldt durch entlockte Unterschriften ihre mieße Reputation wieder heben wollen.

In der „Freien Presse" sowie in der „Neuen Lodzer Zeitung" vom Sonntag erschien ein gleichlautender Artikel, der sich gegen die D. S. A. P. richtet. In dem Artikel wird die D. S. A. P. in pöbelhafter Weise angegriffen und beschuldigt, die „Geschäftsstelle der Deutschen Sejmabgeordneten" in der Zamenhofa 17 zerschlagen zu haben, indem die D. S. A. P. zwei Zimmer, die ihr gehörten, dem Hauswirte abtrat und nicht, wie es sich Herr August Utta erträumt hatte, ihm überließ. Der Sachverhalt wurde im erwähnten Artikel in böswilliger Weise entstellt, zu dem Zweck, die gesunkene Reputation der Herren August Utta, Josef Spickermann und Karl Stüldt wieder zu heben. Und da bei diesen Herrschaften der Zweck die Mittel heiligt, so machte es ihnen nichts aus, Führer der D. S. A. P. zu verleumden. Um der gemeinen Hetze und Verleumdung den Schein der Wahrheit zu geben, betörten sie durch Vorgauklung falscher Tatsachen einige Privatpersonen, die das Schmutzschriftstück im Namen von Organisationen unterzeichneten, die sie zu vertreten überhaupt nicht das Recht hatten.

In obiger Sache haben wir einige Zuschriften erhalten, die den wahren Sachverhalt darlegen und die Verfasser des schmähartikels Lügen strafen. Die nachfolgenden beiden Zuschriften sind auch an die „Freie Presse" und die „Neue Lodzer Zeitung" mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt worden.

Eine Richtigstellung der D. S. A. P.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Bezugnehmend auf den in der Sonntagsnummer der „Freien Presse" und „Neuen Lodzer Zeitung" veröffentlichten Artikel in Sachen der ehemaligen Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten bitten wir Sie um Veröffentlichung nachstehender Zeilen:

Von einer Zerschlagung der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten kann keine Rede sein, da eine solche seit Jahren bereits nicht mehr existiert. In der Zamenhofa 17 befanden sich zwei gesonderte Parteibüros und zwar das Büro der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens und das Büro des Deutschen Volksverbandes. Der Bund der Deutschen Polens sowie der Volksrat der Deutschen Polens sind Organisationen, die seit langem nicht mehr bestehen. Es entspricht daher nicht den Tatschen, daß die D. S. A. P. den Sitz dieser Organisationen zerstört hätte. Die beiden Zimmer, um die es sich in diesem Falle handelt, sind tatsächlich im Besitze der D. S. A. P. gewesen, die auch die Miete dafür zahlte.

Nachdem die D. S. A. P. ein neues Lokal in der Petrikauer Straße 109 gemietet hatte, setzte sie den Besitzer des Hauses in der Zamenhofa 17 von der Räumung ihres Lokals in Kenntnis, die auch tatsächlich am 6. November stattfand. Es lag absolut kein Grund vor, dem Abg. Utta oder dessen Sekretär davon Mitteilung zu machen, da die geräumten Zimmer dem Deutschen Volksverbande nicht gehörten. Die Schlüssel wurden, wie dies anders gar nicht möglich war, dem Hausbesitzer übergeben.

Es stimmt nicht, daß durch das Vorgehen der D. S. A. P. die den Deutschen so nötige „Stätte des Rechts" zerstört wurde. Denn die D. S. A. P. hat die Geschäftsstelle ihrer beiden Abgeordneten, der Abgeordneten Zerbe und Kronig, nach der Petrikauer Str. 109 übertragen, wo weiterhin täglich allen Deutschen Rat und Hilfe erteilt wird. Die gegen uns gerichteten Angriffe sind also einzig und allein vom egoistischen Parteiinteresse des Deutschen Volksverbandes diktiert, der die beiden Zimmer für sich annektieren wollte. Der Deutsche Volksverband, hinter dem bekanntlich nur die Abgeordneten Utta und Spickermann stehen, darf sich jedoch nicht anmaßen, das gesamte Deutschtum zu vertreten.

Obige Tatsachen, die der in Frage kommende Artikel ganz verschwiegen, oder aber entstellt wiedergegeben hat, dürften dazu beitragen, die ganze Angelegenheit in das rechte Licht zu rücken. Erwähnt sei noch, daß unser Entgegenkommen so weit ging, daß wir die in gemeinsamem Besitz der D. S. A. P. und des D. V. V. befindliche Schreibmaschine dem D. V. V. zur weiteren Benutzung überlassen haben, um dessen Arbeiten nicht zu hindern.

A. Kronig,
Vorsitzender der D. S. A. P.

*

Die entlockte Unterschrift des Präses des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Ich bitte Sie um Aufnahme nachstehender Zeilen:

Hierdurch teile ich mit, daß ich meine Unterschrift, die ich als Vorsitzender des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter unter den Protest in Sachen des Lokals der Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten setzte, hiermit zurückziehe. Zu diesem Schritt sehe ich mich durch die falschen Informationen veranlaßt, die mir durch den Sekretär des Deutschen Volksverbandes bei der Vorlegung des Protestes erteilt wurden, wodurch ich absichtlich irregeführt wurde.

Hochachtungsvoll
E. Hage
Präses des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Nachschrift der Schriftleitung. Deutsch sein, heißt ehrlich, anständig sein! Und ist es anständig, ehrlich gehandelt, wenn man unter ein Schriftstück Namen von Organisationen, wie „Deutscher Volksrat" und „Bund der Deutschen Polens" setzt, die gar nicht mehr existieren oder aber die „Bürgerlich Deutsche Partei", die ihren Daseinszweck mit der Entsendung von Rode und Weigelt in den Stadtrat, auf die die deutschen Bürgerlichen wirklich stolz sein können

Ein Bubenstück.

Der Abgeordnete August Utta als Wunderkünstler: Er erweckt längst zu Grabe getragene Organisationen wieder zu sprühendem Leben. — Eine Hetze gegen die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei zu dem Zweck, um sich einer geschätzten Wählerschaft wieder einmal in Erinnerung zu bringen.

Die Leser der hiesigen zwei deutschen Rechtsblätter, der „Neuen Lodzer Zeitung" und der „Freien Presse", wurden am Sonntag fürchterlich erschreckt. Die Redakteure tischten ihnen Artikel mit großen Ueberschriften auf: „Ein Streich der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei, gegen die ‚Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten'. Protestschreiben der Geschädigten an die deutsche Sejmvereinigung". So unkte die „N. L. Z.", und „Eine schändliche Tat. Die deutschen Sozialisten zerschlagen die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten in Lodz" wählte als Ueberschrift die „Freie Presse". Den armen Lesern der beiden Blätter mußte beim Lesen dieser Schauertitel eine Gänsehaut über den Rücken laufen. Plötzlich wurde es ihnen allen wieder klar, daß ein Sozialist ein schreckliches Wesen sein muß, ein Wesen, welches gar nicht zu unseren Zeitgenossen gezählt werden darf, irgendein aus allen Ketten befreites Ungeheuer, das wütend um sich schlägt und all den armen Schäfchen den Garaus macht, ihnen alles zerstört, was sie so mühsam aufgebaut und mit so viel Aufopferung erhalten haben.

„Schreckliche Wesen," mit diesem Ausdruck schüttelte sich wohl mancher urteilslose Leser dieser Blätter. Und im stillen gab er sich wohl das Versprechen, diesen Unmenschen, diesen sozialistischen Zerstörern in Zukunft aus dem Wege zu gehen.

Worum geht es eigentlich?

Die betreffenden gleichlautenden Artikel behandeln eine höchst prosaische Angelegenheit: Daß die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei das Lokal an der Zamenhofastraße Nr. 17, in dem sie seit über drei Jahren ihren Sitz hatte, geräumt und die Schlüssel der Wohnung dem H a u s b e s i t z e r übergeben hat, gleichzeitig den Vorsitzenden des Deutschen Volksverbandes, Abg. August Utta, der daselbst ein Zimmer für sein Büro inne hat, verständigend, daß die D. S. A. P. auf ihr Mieterrecht verzichtet und ein neues Lokal in der Petrikauer-Straße Nr. 109 bezogen hat. Der Hausbesitzer hat die Zimmer darauf einem Mieter abgetreten, da er der berechtigten Meinung ist, daß über in seinem Hause freigewordene Zimmer er allein zu verfügen hat.

Das ist der Grund, weswegen beide Blätter die Alarmglocke angeschlagen und ihre Leser beunruhigt haben. An anderer Stelle antwortet die D. S. A. P. auf die rechtliche Seite dieses Konflikts, mit dem sie in Wirklichkeit nur so viel zu tun hat, als daß sie dem Hausbesitzer die Schlüssel der von ihr bis jetzt bewohnten Zimmer übergab, nachdem sie i h r e Zimmer geräumt hatte.

Was aber ist nun der Zweck dieses Geschreis? Der Abgeordnete Utta, dem der Abgeordnete Spickermann und Senator Stüldt wahrscheinlich k r i t i k l o s gefolgt sind, wollte wieder einmal von sich reden und die Leser der beiden Zeitungen auf seinen Verband aufmerksam machen. Zu diesem Zweck setzte er unter die Artikel Namen von Organisationen, die schon längst nicht mehr existieren, wie den Deutschen Volksrat, Hauptsitz Lodz, Bund der Deutschen Polens, Bürgerlich-Deutsche Partei. Die Namen sollten vortäuschen, daß hinter dem Herrn Abgeordneten „Massen" stehen, daß er einen großen Einfluß besitzt, daß tatsächlich etwas geschehen ist, was sträflich ist und wogegen protestiert werden muß.

Dabei steht am Schluß des Artikels, daß Vertreter verschiedener Vereine die Eingabe an die Sejmfraktion, die übrigens bis Sonnabend abend gar nicht eingeflossen war, mitunterzeichnet haben. Eingeholte Erkundigungen haben erwiesen, daß die betreffenden Vereine oder die Verwaltungen derselben n i e m a n d e n beauftragt haben, in ihrem Namen irgendwelche Eingaben in dieser Angelegenheit zu unterzeichnen.

Wir haben es also hier mit einem keinesfalls offenen Vorgehen zu tun. Einzelpersonen wurden irregeführt und die Gegner der D. S. A. P. reichten ihre Hand zu einer schmutzigen, unwürdigen Hetze, die besonders aber von denen nicht getrieben werden dürfte, die vorgeben, die Rechte der Hausbesitzer und den Privatbesitz zu verteidigen.

Wenn es sich aber um das handelt, was die Deutschen von Lodz am meisten interessieren dürfte, so wollen wir hier mitteilen, daß Sitzungen der vorgenannten Organisationen schon lange nicht stattgefunden haben, einfach deswegen nicht, weil diese Organisationen nicht existieren. Nur die D. S. A. P., die gegenwärtig ihr neues Lokal bezogen hat, entwickelte eine lebhafte Tätigkeit in diesen Räumen und kam sehr oft zu Sitzungen zusammen.

Zum Schluß wollen wir die Frage stellen, deren Beantwortung ebenfalls alle Deutschen von Lodz interessieren dürfte: W i e v i e l S p r e c h s t u n d e n haben die Herren S p i c k e r m a n n, S t ü l d t, W e i g e l t, R o d e in dem „zerschlagenen" Lokale abgehalten? Wann fanden sie Zeit für die Wähler?

Wir warten auf diese Antwort und können schon heute verraten, daß es zu Sitzungen der genannten Herren nur dann gekommen ist, wenn es galt, eine Hetze gegen die D. S. A. P. zu führen, gegen die Organisation, die die Arbeit über die Hetzen stellt.

Wir glauben, daß die Zahl derjenigen, die sich durch die Alarmartikel irreführen ließen, sehr gering sein wird. Heute kennt man in Lodz und über die Grenzen unserer Stadt hinaus bereits den Unterschied zwischen den bösen Sozialisten, die stets bei der Arbeit anzutreffen sind, und den längst zum ewigen Schlafe gebetteten rechtsstehenden Organisationen.

(Siehe auch Hauptblatt 2. Seite.)

Die Lodzer P.P.S. zur politischen Lage.

Am Sonntag veranstaltete die hiesige P. P. S. eine politische Versammlung, in der der Abg. Ziemiencki das Referat über die politische Lage hielt. Der Redner führte aus, daß die Rechtsparteien zwar ihres Einflusses auf die Gestaltung der Geschicke des Staates beraubt wurden, doch hat auch die Bartel- und die jetzige Regierung den Schutz der Arbeiterschaft nicht übernommen. Die Hoffnungen, daß Bartel den Sejm auflösen und Neuwahlen durchführen lassen wird, blieben unerfüllt. Moraczewski ist gegen den Willen der Partei in die Regierung eingetreten und wurde gezwungen, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen. Moraczewski ist ein ehrlicher Mensch, der nicht nach Mandaten hascht. Er glaubte, durch seinen Eintritt in die Regierung der notleidenden Arbeiterschaft helfen zu können. Was die Finanzlage des Staates betrifft, so wurden die Steuerlasten der Arbeiterschaft aufgebürdet, während die besitzenden Klassen verschont werden. Das Pressedekret ist im 20. Jahrhundert ein sonderbares Gebilde. Es wird von der P. P. S. scharf bekämpft. Eine die Arbeiterschaft beunruhigende Erscheinung ist die Bildung der Kommission zur Begutachtung der Wirtschaftslage, an deren Spitze der bekannte Vertreter des „Lewiatan", Wierzbicki, gestellt wurde.

Die Versammelten nahmen eine Entschließung an, in der gegen die Politik der Regierung protestiert wird. Die Entschließung wird der Regierung übersandt.

Die drei Riesen.

Roman von **Friede Birkner.**

(17. Fortsetzung.)

Vorgestern mußte ich einer Ajah eine verschmutzte Wunde am Fuß in Ordnung bringen, und heute morgen rief man mich zur Rani Gunari, die unter schweren Ohnmachten zu leiden hat. Das Schönste war, daß sie, als ich sie zur Besinnung gebracht hatte, mich zum Witwenhaus hinausjagte und sie nun den ganzen Tag zu tun hat, sich nach brahmanischen Gesetzen von der Berührung einer Ungläubigen zu reinigen."

„Na, dann fehlt es ihr sicher heute an Zeit zu Ohnmachten," sagte Gerald lachend. „Ist die Operation an der Rani Daina ernst?"

Juliet nannte ihm den beruflich lateinischen Namen der Operation.

„Es ist durchaus nicht gefährlich. Aber Seine Hoheit lebt heute schon in Angst und Sorge."

„Werden Sie ohne Assistenz auskommen?"

„Ich muß ja. Oder hatten Sie geglaubt, auf diesem Umweg in das Zenanah zu kommen?" fragte Juliet lächelnd.

„Gott — warum nicht. Ist mal was Neues."

„Aber nicht zu machen. — Ich werde mir Banu Ela, meine kleine Freundin, ein wenig als Assistentin anlernen. Sie ist ein kluges, aufgewecktes Geschöpf und lernt für ihr Leben gern."

„Sagen Sie," fuhr Gerald nach einer kleinen Pause fort, „haben Sie eine Ahnung, wann die europäischen Gäste zur Devali-Feier kommen?"

„Soviel ich weiß, kommt der Generalgouverneur von Kaschmir in zwei Tagen mit seinem Gefolge. Er erhält den linken Flügel des Fremdenhauses als Wohnung. Und Ende der Woche kommt Fräulein Tschechow, die russische Sängerin, mit Lord Mowbray von Lahore. Heute lief Post ein mit der Bitte um Dandys, Kulis und so weiter nach dem Dak-Bungalow bei Dalhousie für drei Personen."

„Sie erledigen wohl die Post für Seine Hoheit?"

„Nur die europäische Post. Heute morgen, als ich ihm das Bulletin der alten Rani gab, erzählte er mir aber sehr ärgerlich, daß sich der Maharadscha von Nepal auch als Gast angesagt hat."

„Warum ist ihm das so ärgerlich?"

„Erstens hat der Maharadscha von Nepal sich einst auch um Daina beworben — und zweitens kostet der Besuch Akalab Tausende an Rupien. Das Gefolge besteht aus hundertzehn Personen, allerdings inklusive der Zenanahweiber."

„So, das ist ja immerhin tröstlich."

„Sechs Elefanten, zwanzig Pferden, vier Ochsenwagen und zehn Dandys. So — das ist alles!"

„Uff, das ist ja ein angenehmer Herr. Das ist ja kein Besuch — das ist ja eine Invasion! Ach — der müßte mal in einer Berliner Vierzimmerwohnung hausen. Den Zenanah und die Elefanten müßte er sich dann freilich verkneifen."

Juliet lachte hell auf. „Was sagen Sie aber nun, wenn ich Ihnen sage, daß er sich nur mit ‚kleinem Gefolge' angemeldet hat?"

„Brahma, Buddha, Schiwa, Kuli Bavani und Karlikeias! (indische Gottheiten) — Unser guter Christengott kann da ja gar nicht helfen. Kleines Gefolge? Gott, wie süß. Das ‚große' hat dann wohl Regimentsstärke?"

„Wenn man bedenkt, daß das Gefolge des Generalgouverneurs nur aus sechzehn Personen besteht — —"

„Nur? Ist auch schon ganz nett. Wohnungsnot, Wohnungsamt und Dienstbotennot gibt's ja hier nicht. — Was ist denn eigentlich alles geplant zum Devali?"

„Als Hauptclou will Akalab mit Dschadus Benhai, dem Maharadscha von Nepal, das lebende Schach spielen."

„Was ist das?"

„Haben Sie nie den riesigen Hof im Südteil des Palastes gesehen, der mit schwarzen und weißen Marmorplatten belegt ist?"

„Doch — und ich mußte immer an ein Schachbrett denken, wenn ich ihn sah."

„Stimmt. Es ist auch ein riesiges Schachbrett. Die beiden Spieler sitzen sich auf den beiden Altanen gegenüber, die Figuren des Spieles sind von lebenden Menschen und Tieren dargestellt und ein hoher Beamter übermittelt durch eine Art Tuba die Spielbefehle der zwei Partner."

„Das klingt ja ganz märchenhaft! Haben Sie so ein Spiel schon gesehen?"

„Nein, auch noch nicht. Seine Hoheit erklärte es mir heute morgen."

„So — das ist aber alles, was ich weiß. Und nun will ich mich verabschieden, Herr Doktor. Ich muß noch einmal in den Zenanah." Juliet reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen zog.

„Also nochmals meinen Dank, liebe Kollegin. Mit Ihnen zu arbeiten ist ein Vergnügen."

„Wenn es nicht so dumm klingen würde, möchte ich ganz dasselbe sagen."

„Was tun Sie heute abend?"

„Wir werden uns wohl noch sehen, denn Seine Hoheit hat mich zum Bridge gebeten."

„Aha. Er spielt übrigens gut."

„Am besten von uns allen spielt aber Herr Hacker. Ich glaube, das ist auch der Hauptgrund, warum Seine Hoheit ihn noch nicht abreisen läßt," sagte Juliet lächelnd.

„Und er bleibt ja so gern, der Bilanz-Hacker!"

„Es wäre ja auch schade, wenn die drei Riesen getrennt würden."

„Sind wir denn so groß?"

„O. — Seine Hoheit meinte neulich ganz sehnsüchtig, daß es schade sei, daß er sie alle drei nicht seiner Gortschura (Leibwache) einfügen könne."

„Ach ja — das wäre so ein ganz nettes Lebensziel für mich." Gerald lachte hell auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die wuchernden Zuckerbarone.

Die polnische Zuckerausfuhr im laufenden Jahre soll die Ausfuhr des vergangenen Jahres noch übersteigen. Der Hauptabnehmer für polnischen Zucker war bisher England. Im vergangenen Jahre sollte nach England allein aus Kongreßpolen Zucker für die Summe von 1 200 000 Pfund Sterling ausgeführt werden, doch konnte nur die Höhe von 900 000 Pf. Sterling erreicht werden. Der Rest der Ausfuhr des vergangenen Jahres soll nun in diesem Jahre nachgeholt werden. Die erste Anzahlung für die Zuckerausfuhr nach England im laufenden Jahre, in Höhe von 125 000 Pfund Sterling, ist am 10. November d. J. in Warschau bereits eingetroffen.

Die Ausfuhr der Zuckerfabriken aus dem Posener Gebiet erreichte im vergangenen Jahre allein nach England die Summe von 1 500 000 Pfund Sterling. Wenn man dabei in Betracht zieht, wieviel Zucker noch nach den anderen Ländern Europas ausgeführt wird, so kann man sich nicht wundern, daß da der Inlandsmarkt stiefmütterlich behandelt wird.

Wie wir erfahren, wollen die Herren Zuckerbarone ihre Ausfuhr noch vergrößern. Die Absatzmärkte im Nahen und Fernen Osten sollen für den polnischen Zucker gewonnen werden. Ganz besonders die kongreßpolnischen Zuckerfabriken haben sich darin hervorgetan. Es sind bereits große Transporte Zucker nach dem Fernen Osten abgegangen und die Zuckerbarone rechnen, damit ein gutes Geschäft zu machen.

Wie von uns bereits berichtet wurde, haben die Zuckerbarone eine Erhöhung des Preises für den Inlandszucker von 50 Prozent gefordert. Die Regierung, die sich die Sympathie auch dieser Herren erwerben will, soll nicht abgeneigt sein.

So will man also bei uns die Teuerung bekämpfen. Man sucht bis in den entferntesten Weltteilen neue Absatzmärkte für den polnischen Export, dabei das Inland auf das gröblichste vernachlässigend.

Vereine • Veranstaltungen.

r. **Im Radogoszczer Turnverein,** Brajerstraße 14 fand am Sonnabend abend unter der Leitung des ersten Vorsitzenden Herrn Bruno Michalski die übliche Monatssitzung statt. Zu der Sitzung, die recht zahlreich besucht war, war auch der Ehrenvorsitzende Herr Fritz Döring erschienen. Nach Verlesung der Niederschrift von der letzten Monatssitzung seitens des Schriftführers Herrn Albert Kelm wurde vom Kassierer Herrn Hugo Brandschau der Kassenbericht erstattet, aus dem zu ersehen war, daß das letzte vom Verein veranstaltete Gartenfest und der letzte Familienabend sich eines zahlreichen Besuches erfreute und ein günstiges finanzielles Ergebnis gebracht haben. Nachdem man hierauf die Mitgliedsbeiträge entgegengenommen und die Herren Bruno Heidrich und Ignacy Milczarek als Mitglieder in den Verein aufgenommen hatte, wurde beschlossen, am Sonnabend, den 27. d. Mts., im eigenen Lokal einen Familienabend zu veranstalten.

Vom Sportverein „Pogon". Am Sonnabend, den 13. November, veranstaltete der Sportverein „Pogon" im Saale des Chr. Commisvereins z. g. U., Kosciuszki-Allee 21, sein Preisverteilungsfest mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. Im Namen der Verwaltung begrüßte die Anwesenden der Präses des Vereins Herr Neumann. Seine Rede war schlicht und kurz, dafür inhaltsreich. Darauf begann man mit der Preisverteilung. Die einzelnen Sieger aus den Chausseerennen, die von der Radlersektion veranstaltet wurden, wurden mit kostbaren Abzeichen bedacht. Auch das Wanderband, das im vorigen Jahre gestiftet wurde, konnte wiederum Herr Beck gewinnen. Sodann zollte man der Fußballmannschaft, die jetzt in's Halbfinale gelangt ist, reiches Lob. Von der Verwaltung wurde den Fußballern ein Blumenstrauß und eine Gedenkschrift überreicht. Preise erhielten: Theodor Beck, B. Scheffel, Boleslaw Koprowski, Edmund Walter, Hermann Zippel, Edmund Milnikel, Karl Merbach, Robert Beck und M. Krebs — alle gehören der Radlersektion an. Nach der Preisverteilung teilte der Vorsitzende mit, daß die Verwaltung die Namen der Fußballmannschaft in dem im vorigen Jahre errungenen Pokal habe eingravieren lassen. Es sind dies folgende Herren: G. Witt, B. Kreutzstein, M. Hirsch, W. Rudolf, H. Juzwiak, A. Schilnicki, H. Zerbe, E. Schilnicki, H. Pólgrabia, J. Wihan, M. Kolodziejski, O Naj, L. Myszkowski, B. Schaub und G. Uhmann. Unter großem Beifall der Anwesenden verließen die mit Abzeichen geschmückten Sieger die Bühne. Darauf wünschte der Präses des Vereins den Erschienenen viel Amüsement. Nun hielt der Tanz seinen Einzug. Das vorzügliche Orchester ließ die neuesten Tanzschlager erklingen, wobei sich die Paare munter und vergnügt bis in die frühen Morgenstunden im Kreise drehten. E. R.

Vortrag im Chr. Commisverein. Diesen Donnerstag, den 18. November, hält im Saale des Christlichen Commisvereins Herr Pastor Doberstein einen Vortrag über „Nietzsche". Alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins sind zu diesem Vortragsabend herzlich willkommen. — Beginn 9 Uhr abends.

Achtung, Zgierz!

Am Sonntag, den 21. November, pünktlich 3 Uhr, nachmittags, findet im Lokale des Klassenverbandes, Sredniastr. 7, eine

politische Versammlung

statt. Referent: Sejmabg. **Emil Zerbe.** Thema:

„Wohin steuert Pilsudski?"

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

Der Vorstand
der D.S.A.P. in Zgierz.

Sport.

„Touring-Club" — W. K. S. 6:0 (3:0)

Ein überraschend hoher Sieg des Lodzer Meisters.

E. R. Das mit großem Interesse erwartete Spiel zwischen dem „Touring-Club" und W. K. S. endete mit einem hohen Siege 6:0 (3:0) zugunsten des Lodzer Meisters. Allgemein rechnete man mit einem knappen Siege der Touristen, um so mehr, da der Exmeister L. K. S. ebenfalls nur mit Anwendung aller zur Verfügung stehenden Kräfte einen äußerst kümmerlichen 4:3 Sieg über die Militärsportler feiern konnte.

Das Spiel der Violetten mit W. K. S. wurde im Lodzer Sportleben als ein Revanchetreffen angesehen, da W. K. S. dem „Touring-Club" seinerzeit drei empfindliche Niederlagen beigebracht hatte (3:1, 2:1, 4:0). Nun wollte der Meister seinen guten Ruf verteidigen, was ihm auch voll und ganz gelungen ist. Zu diesem Wettspiel traten die Touristen mit Kubik Olek als Zentrumstürmer, Kubik Stefan als Halbrechter, Kulawiak als Halblinker, Tadeusiewicz als rechter Läufer und Kokosinski in der Verteidigung an. Somit mit einer Reserve. W. K. S. — in seinem vollen Bestande.

Der Spielverlauf ist folgender: In den ersten Minuten ein ausgeglichenes Spiel, wobei W. K. S. ein Eigentor schießt. Sechs Minuten später erhöht Kulawiak das Resultat auf 2:0 und in der 16. Minute erzielt Kubik Stefan das schönste Tor des Tages. Der „Touring-Club" hatte von der 10. Minute ein sichtbares Uebergewicht. Nach Seitenwechsel revanchieren sich die Platzherren durch schöne Angriffe, doch scheitern alle Vorstöße an der tadellosen Verteidigung der Violetten. In der 5. Minute diktiert der Schiedsrichter einen Elfmeter für die Touristen. Marczewski jedoch schießt den Ball dem Torhüter Silberberg in die Füße, der herbeieilende Kulawiak sendet das abspringende Leder aus 3 Meter Entfernung unhaltbar ein. Nun raffen sich die Militärsportler auf, doch können sie nichts Positives erzielen. In der 25. Minute stellt Kubik das Resultat auf 5:0 und 6 Minuten darauf auf 6:0.

Der „Touring-Club" ging mit allem Ernst an die schwierige Aufgabe, und wurde, nachdem Kulawiak das 2. Tor erzielt hatte, für den Gegner immer gefährlicher. Bei den Touristen konnte man diesmal keinen schwachen Punkt entdecken. Die Mannschaft bot vom Torwart bis zum Angriff (einschließlich Hermanns) eine seiner besten Leistungen. Besser wäre es gewesen, wenn Kubik O. den Posten mit seinem Bruder getauscht hätte, denn Kubik St. ist als Zentrumstürmer bedeutend besser. Einen guten Tag hatte der Linksaußen Hermanns, der sich den Gesamtleistungen geschickt anpaßte. Kulawiak gut, dagegen Michalski II schwächer als sonst. Die Halfsreihe ausgezeichnet. Die Verteidigung ebenfalls gut. Der Tormann Laß hatte wenig Gelegenheit, seine Kunst zu beweisen, doch was er bekam, erledigte er musterhaft.

W. K. S. spielte wie immer sehr aufopfernd. Silberberg im Tor etwas unsicher, die Verteidigung gut, die Halfsreihe war dagegen der schwächste Mannschaftsteil, der Angriff verstand es nicht, einige aussichtsreiche Chancen auszunützen.

In der 25. Minute der zweiten Spielhälfte verließ Karasiak den Spielplatz, da er den Kampf für verloren aufgab. Man muß auch Niederlagen hinnehmen können. Schiedsrichter Biro mittelmäßig. Publikum 800 Personen.

L. K. S. — Hakoah 7:0 (3:0).

Obiges Gesellschaftsspiel lockte eine größere Zuschauermenge auf den L. K. S.-Sportplatz, von denen die meisten Anhänger der „Hakoah" waren.

Beide Mannschaften treten mit einigen Reserven an. Die erste Spielhälfte zeigt einen fast ausgeglichenen Spielverlauf. Die kleine Ueberlegenheit der Roten ist kaum zu merken. L. K. S. erzielt den ersten Treffer in der 13. Minute und eine Minute später den 2. Punkt. Nun rafft sich „Hakoah" auf, kann jedoch nichts ausrichten und muß sich sogar noch ein drittes Goal „aufpelzen" lassen. Nach Seitenwechsel sind die Roten weiter in der Offensive. Angriff auf Angriff rollt gegen des Gegners Heiligtum. Schon in der 3. Minute erzielt der Exmeister Nr. 4. In der 12. Minute verwandelt Jasinski einen vom Schiedsrichter diktierten Elfmeter zum 6. Tor. Nun scheint das Schicksal der Hakoahner besiegelt zu sein. Bald darauf wird das endgültige Resultat auf 7:0 festgelegt. Das 8. Goal hängt nur noch in der „Luft", doch will es augenscheinlich nicht mehr recht gehen. Der Unparteiische weist einen Spieler der Roten vom Platz.

Schiedsrichter Marczewski mit einigen Ausnahmen gut. Tore für L. K. S. erzielten: Lange, Jasinski, Kowalski und Janecki. Der Sieg der Roten in dieser Höhe ist nicht verdient, ein 5:2 Sieg wäre dem Spielverlauf gerechter gewesen.

Das Vorspiel zwischen „Hakoah" II und „Bar Kochba" endete mit einem sicheren 2:0 (2:0) Siege der Reserven der „Hakoah".

L. Sp.- u. Tv. — L. K. S. 2:2 (0:1)

Das Revanchespiel zwischen obenerwähnten Mannschaften endete mit einem höchst ehrenvollen Unentschieden für die Schwarz-weißen.

L. K. S. erringt schon in der 10. Minute den ersten Treffer, den Hage unbedingt hätte halten müssen. Der L. Sp.- u. Tv. schüttelt sich nun von dem Uebergewicht ab, doch verliert der Zentrumstürmer Fischer die meisten Bälle, so daß sie zu keinem Erfolge kommen können. Nach Seitenwechsel erringen die Sportler schon in der 2. Minute das ausgleichende Tor durch Franzmann. Das Tempo wird schärfer, wobei das Spiel einen brutalen Charakter annimmt. In der 9. Minute diktiert der Unparteiische einen Elfmeter. Die Schwarz-weißen protestieren, doch nach längeren Verhandlungen einigt man sich, daß Pogodzinski, der vorher den Platz verlassen mußte, wieder mitspielen darf und L. K. S. dafür den Elfmeter ausführen kann. Den schwachen Schuß Langes hält Hage. Bald darauf gleichen die Sportler aus. Das weitere Spiel artete immer mehr aus.

Schiedsrichter Israel, mehr energischer sein!

L. K. S. III — Pogoń 3:2 (1:1)

Sonntag fand auf dem L. K. S.-Sportplatz das Meisterschaftsspiel der „C"-Klasse zwischen L. K. S. III und „Pogon" statt, das mit einem Siege der ersteren im Torverhältnis von 3:2 (1:1) endete. Der Spielverlauf war recht interessant, denn es standen sich zwei fast ebenbürtige Gegner gegenüber. Den Sieg hat L. K. S. einer Schwäche „Pogons" in der zweiten Halbzeit zu verdanken. Schiedsrichter Israel leitete das Spiel einwandfrei.

Fußball im Reiche.

„Pogon" — „Polonia" 2:2 (1:0).

Am Sonntag fand in Warschau das Meisterschaftsspiel zwischen „Pogon" (Lemberg) und „Polonia" statt. Das Spiel wurde von seiten „Pogons" sehr brutal geführt. In der ersten Halbzeit sind die Lemberger in Front und erzielen durch Wacek Kuchar den führenden Treffer. Nach Seitenwechsel vergrößert Garbien das Resultat auf 2:0. Von nun an ist „Polonia" öfters im Angriff und erzielt durch den Reservemann Jelski den 1. Punkt. 2 Minuten vor Schluß gleicht Zimowski aus.

Netzball.

Lodz schlägt Warschau 30:20.

Das schon lange erwartete Treffen zwischen den Repräsentationen der polnischen Hauptstadt und Lodz endete mit einem 30:20 Siege der Lodzer. Halbzeit 15:14. Schiedsrichter Robakowski ausgezeichnet.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Die Krankenkassenfraktionssitzung

findet erst am nächsten Sonntag, den 21. November l. J., statt.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Morgen, Mittwoch, den 17. November l. J., um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Ortsgruppe Zgierz. Am Sonntag, den 21. November, 2 Uhr nachmittags, findet im Saale des Klassenverbandes, Sredniastraße Nr. 7, eine große öffentliche Versammlung statt. Sprechen wird Sejmabgeordneter Emil Zerbe. Der Vorstand.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7—9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7—9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7—9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

— Morgen, Mittwoch, den 17. November l. J., um 7 Uhr abends findet im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

— Dramatische Sektion! Heute, um 8 Uhr abends, findet die Probe der beiden Weihnachtsstücke statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

Ortsgruppe Zgierz. Fortbildungskurse. Der Vorstand des Jugendbundes der D. S. A. P., Ortsgruppe Zgierz, beschloß für Mitglieder des Jugendbundes sowie der Partei Fortbildungskurse zu veranstalten. Vorgesehen ist nachstehender Stundenplan: Dienstags von 7—7.40 Uhr: Mathematik und Physik, 7.40—9: Deutsch; Donnerstags v. 7—7.40 Uhr: Polnisch, 7.40—8.20: allgemeine Erdkunde, 8.20 bis 9 Uhr: Naturkunde.

DSAP, Ortsgruppe Lodz-Süd

Bednarskastr. 10.

Sonnabend, den 20. November, 1/2 7 Uhr abends, findet im Parteilokale eine

große öffentliche Versammlung

statt. Referent: Abg. **Emil Zerbe.** Thema: **„Wohin steuert Pilsudski?"**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

der Vorstand.

erfüllt sah? Ist es ehrlich und anständig, wenn man bewußt Personen durch Verdrehung von Tatsachen irreführt, um ihnen die Unterschrift zu entlocken? Ist es ehrlich und anständig, ist es deutsch, wenn man Leute beschwätzt und ihre Nichtorientierung benützt, um sie vor den eigenen Parteikarren zu spannen? Nein, und nochmals nein! Das ist nicht deutsch gehandelt, das ist eines Deutschen unwürdig.

Das Dreigestirn Utta, Spickermann und Stüldt hat dies alles aber fertig gekriegt. Wie verhält es sich da wohl mit ihrem Deutschtum? Und dann geben sie doch noch vor, für die Einigkeit des Deutschtums hierzulande einzutreten. Dient der mutwillig vom Zaune gebrochene Streit aber der Einigkeit? Nein! Schließlich ist es ihnen auch gar nicht darum zu tun. Sie wollten halt einfach von sich reden machen, sich bei den Deutschen in Erinnerung bringen. Fein eingefädelt, gut ausgeklügelt! Ja, liebe Deutschen, wir stehen vor neuen Wahlen! Von den Herrschaften hat man aber schon lange nichts gehört, warum sollten sie nicht, wie jener Pharisäer, ausrufen, auf die Führer der D.S.A.P. weisend: „Seht welche Sünder!"

Doch ihr Lügengewebe ist bald zusammengebrochen. Der Vorsitzende des deutschsprechenden Meister- und Arbeitervereins, E. Hage, hat die Unterschrift zurückgezogen, erklärend, bewußt irregeführt worden zu sein. Und wie uns vom Christlichen Commisverein mitgeteilt wird, ist das famose Schriftstück von ihm gar nicht unterzeichnet worden, sondern von Alfred Wyrwich als Privatperson. Der Commisverein erklärt sich auch nicht solidarisch mit dem Vorgehen seines Mitgliedes, des Herrn Alfred Wyrwich. Wer im Namen der anderen Organisationen das geistige Produkt der Herren Utta, Spickermann und Stüldt unterzeichnet hat, konnte noch nicht festgestellt werden, da das Schriftstück in der Deutschen Sejmvereinigung überhaupt noch nicht vorliegt. Warscheinlich sind die Unterschriften ebenso zustande gekommen, wie in den oben erwähnten Fällen.

Die Herren Spickermann, Stüldt und Utta haben aber trotzdem die Unverfrorenheit, auf Anständigkeit, auf Deutschtum zu pochen. O, über ihr Deutschtum...

Wenn man von den traurigen Folgen dieses Bubenstreiches absieht, durch das dem hiesigen Deutschtum ein Bärendienst erwiesen wurde, dann könnte man Utta, Spickermann und Stüldt zu ihren neuesten Rollen als Gaukler beglückwünschen. In ihrer Aeußerung, daß sie das Deutschtum in Pacht haben und daß sie nur dazu berufen sind, das Erbe unser Väter zu verwalten und das deutsche Volkstum zu vertreten, liegt soviel Einbildung, soviel uufreiwillige Komik, daß man wirklich mit dem Bänkelsänger singen und sagen kann: So drei wia die drei..!

Kreuzteufel, Fixlaudon,
Verflixt, Sakrawalt —
Bei uns kann ma lach'n,
Aa wann ma nix zahlt!
Wir bitten recht schön,
Schau'n S' uns an in d'r Näh',
Mir san das spottbilligste
Varieté!
So Kampeln, wia mir san,
D'r Wind hat no nia
Drei solchene z'samm'trag'n,
So g'wachs'n wia mir!
Denn so drei wia mir drei,
Die find't ma nur schwer,
Denn so drei wia mir drei,
Die gibt's nimmermehr!

(Siehe auch Leiter Beiblatt.)

Tagesneuigkeiten.

a. **Wichtig für Steuerzahler.** Bei der Entrichtung der staatlichen Steuer muß jeder Steuerzahler bekanntlich den Zahlungsbefehl vorweisen, sei es in dieser oder in einer anderen Steuerabteilung. Wenn die zuständige Steuerkasse die zu entrichtende Steuer erhalten hat, so quittiert sie den erhaltenen Betrag auf der Rückseite des Zahlungsbefehls. Da die Steuern aber gewöhnlich in Teilzahlungen entrichtet werden, so kommt es vor, daß die Rückseite des Zahlungsbefehls die entsprechende Anzahl von abgestempelten Empfangsbescheinigungen enthalten muß. Da nun bei der Steuererklärung für die Einkommensteuer die Quittungen für entrichtete Steuern vorgelegi werden müssen, das bisherige System aber dem kontrollierenden Beamten die Arbeit sehr erschwert, so ist es ratsam, daß jeder Steuerzahler, der eine Teilzahlung seiner Steuern entrichtet hat, sich eine besondere Bescheinigung darüber ausstellen läßt.

b. **Morgen Kontrollversammlung der Jahrgänge:** 1891 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowska 81, Buchstaben W bis Wz 1892 im Kommissionslokale Nr. 2, Konstantynowska 81, Buchstaben W bis Wz, 1893 im Kommissionslokale Nr. 3, Leszno 9, Buchstaben Sz bis Szy, 1894 im Kommissionslokale Nr. 4, Konstantynowska 62, Buchstaben Ro bis Rz, 1898 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa 40, Buchstaben Ro bis Rz.

p. **Wojewode Jaszczolt inspiziert den Kreis Wielun.** Am vergangenen Sonnabend inspizierte der Lodzer Wojewode Jaszczolt den Kreis Wielun. Er besuchte das Kreisamt und den Magistrat in Wielun sowie das Wielunier Museum. Wojewode Jaszczolt begab sich auch an die Grenzlinie, wo er sich mit dem Grenzverkehr vertraut machte. Nach der Inspektion kehrte der Wojewode nach Lodz zurück.

b. **Arbeiterentlassungen bei Geyer.** In den Betrieben der Akt.-Ges. Geyer wurden 300 Weber entlassen. Die Verbände intervenierten, und ersuchten die Direktion, die Arbeiter zu entlassen, die materiell besser gestellt sind. In dieser Angelegenheit sollte gestern eine Konferenz stattfinden, doch waren die Vertreter der Firma nicht erschienen.

b. **Arreststrafen für Ueberschreitung des 8-stundentages.** Bekanntlich hat Hauptarbeitsinspektor Klott während seiner Anwesenheit in Lodz eine Unterredung mit dem Präsidenten des Bezirksgerichts gehabt, in der die strengere Bestrafung der Industriellen für die Nichteinhaltung der sozialen Bestimmungen besprochen wurde. Auf Grund der Rapporte der Arbeitsinspektoren wurden bestraft: Goldring und Schwazschultz zu 3 Wochen Arrest, Redziszewski zu 2 Wochen Arrest sowie Adam Morawski, Engelmann, Frenkel, Polakiewicz und Becanowski zu Geldstrafen von 150 bis 300 Zloty.

Organisatorisches aus den Kreisen der reisenden Kaufleute. Dieser Tage fand in Warschau eine Sitzung des Organisationskomitees der reisenden Kaufleute aus Warschau und Lodz statt. Ziel des Organisationskomitees ist die Zusammenfassung aller in Polen bestehender Organisationen der reisenden Kaufleute. Im März 1927 soll ein Kongreß dieser Organisationen stattfinden. Bis dahin sollen die Lodzer und Warschauer Organisationen sich weiter bemühen, Vorteile bei der Behörde, besonders bei dem Eisenbahnministerium, für die reisenden Kaufleute zu erwirken. Diesen Bestrebungen des Organisationskomitees ist voller Erfolg zu wünschen. Mit der Ausarbeitung von Satzungen für die Allpolnische Organisation wurden die Herren J. Dunowicz, Lewkowicz, Schmodla und Wilczynski betraut.

a. **Ein diebischer Magistratsbeamter verurteilt.** Vom Jahre 1919 bis zum Jahre 1925 war Walenty Lesniewski im Magistrat als Kassierer angestellt. In der letzten Zeit hat Lesniewski seine Pflicht sehr leicht genommen. Der Leiter der Finanzabteilung, Chwalbinski, hatte u. a. auch festgestellt, daß Lesniewski, der befreundete Beziehungen mit einigen Stadtlieferanten unterhielt, ihnen höhere Summen auszahlte, als wie er auszuzahlen verpflichtet war. Als der stellv. Stadtpräsident Groszkowski von allem diesen erfahren hatte, wollte er den Beamten Lesniewski in eine andere Magistratsabteilung versetzen und teilte ihm dies auch durch ein Schreiben vom 10. Juli 1926 mit, wobei er aufgefordert wurde, am nächsten Tage die von ihm verwaltete Kasse dem Hauptkassierer Katner zu übergeben. Lesniewski unternahm am 17. Juli verschiedene Schritte, um die Anordnung des stellv. Stadtpräsidenten hinsichtlich der Uebergabe der Kasse um zwei Tage hinauszuzögern, doch Herr Groszkowski erklärte sich damit nicht einverstanden. Lesniewski nahm diese endgültige Entscheidung zur Kenntnis, richtete jedoch die Bitte an den Abteilungschef Chwalbinski, das Zimmer verlassen zu dürfen, um sich zu stärken. Da er nicht mehr zurückkam, wurde auf Anordnung des stellv. Stadtpräsidenten Groszkowski eine Kassenrevision vorgenommen, wobei es sich herausstellte, daß eine ansehnliche Summe fehlte. Die hierauf eingeleitete Untersuchung endete mit der Feststellung, daß das Defizit, bzw. das Kassenmanko 24062.87 Zl. betrug. In der Voruntersuchung bekannte sich Walenty Lesniewski nicht schuldig, indem er erklärte, daß ihm 18000 Zloty im Oktober des vorangegangenen Jahres auf unerklärliche Weise aus der Kasse verschwunden waren. Den Rest habe er allerdings für eigene Zwecke allmählich entnommen. Walenty Lesniewski hatte sich nun gestern wegen Veruntreuung von 24000 Zloty städtischer Gelder zu verantworten. Zunächst wurde der Angeklagte vernommen, der erklärt, daß er oft zu Konferenzen mit dem stellv. Stadtpräsidenten Groszkowski gerufen worden sei, die längere Zeit in Anspruch genommen hatten. Eines Tages habe er feststellen müssen, daß ihm 18000 Zloty in der Kasse fehlten. Er meint, daß ein Dieb seine Abwesenheit aus dem Büro benutzt haben müsse, um ihm das Geld zu stehlen. Er habe damals — es war im Oktober 1925 — den Verlust dieser Summe nicht amtlich melden wollen, da er fürchtete, deswegen seines Postens enthoben zu werden. Der Angeklagte gibt zu, daß er etwa 6000 Zloty im Laufe seiner Amtstätigkeit der von ihm verwalteten Kasse entnommen und für eigene Zwecke verbraucht hat. Der als Zeuge vernommene stellv. Stadtpräsident Groszkowski sagt aus, daß er dem Angeklagten als Angestellten des Magistrats kein schlechtes Zeugnis ausstellen könne, doch müsse er bemerken, daß er in letzter Zeit oft nach Alkohol gerochen und das Büro während der Arbeitszeit mitunter verlassen habe. In Anbetracht dessen verlangt der Statsanwalt strengste Bestrafung des Angeklagten, während der Verteidiger Rechtsanwalt Kempner darauf hinweist, daß eine Unterschlagung nicht vorliegen könne, weil der Angeklagte, wenn er sein Zimmer verließ, um sich zu Konferenzen mit dem stellv. Stadtpräsidenten zu begeben, oft größere Summen in seiner Kasse hatte. Auch in diesem Falle, am Tage als ihm die Kasse abgenommen wurde und er verschwunden ist, seien z. B. 40000 Zloty in der Kasse vorhanden gewesen. Der Angeklagte hätte doch wohl die Gelegenheit gehabt, diese Summe an sich zu nehmen, was er aber unterlassen hat. Das Gericht zog sich zu einer längeren Beratung zurück und fällte um 3½ Uhr das Urteil, wonach der Angeklagte Lesniewski zu 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt wird. Die Strafe wurde indessen in Besserungsanstalt umgewandelt. Ferner hat der Verurteilte die 24065,87 Zloty und 1400 Zloty Gerichtskosten zu ersetzen.

Am Scheinwerfer.

Kasztanka.

Wohl dem Volke, das seine Tradition hochhält und seine Vergangenheit ehrt! Das ist ja gerade das Schöne und Gute am Menschen, daß er sich des Guten der Vergangenheit gern erinnert und sich begeistert an den Taten der Vorzeit. Wer die Helden der Nation nicht vergißt, der wird sich auch selbst nicht vergessen. Wir ehren uns also selbst, wenn wir der Vergangenheit ehrend gedenken. Nicht nur der entfernteren natürlich, sondern auch der näher liegenden.

Da haben wir am 11. November wieder ein nationales Fest gefeiert im ganzen Lande. Mit allem Drum und Dran, wie wir es gewohnt sind in den letzten Jahren. Fackelzüge, Festreden, militärische Paraden, offizielle Empfänge. Nicht allzu bedeutungsvoll war der Anlaß dazu. Am 11. November 1918 kehrte nämlich Marschall Pilsudski aus der preußischen Festung Magdeburg nach Warschau zurück.

Damals ritt der Marschall ein Pferd, das ihm der Grundbesitzer Popiel aus dem Kreise Kielce geschenkt hatte im Jahre 1914. Und dieses Pferd trug ihn den ganzen Weltkrieg hindurch. Freilich nicht durch Schlachtendonner und Kugelregen. Solche Dinge gehören in patriotische Märchen. Aber im Wolhynischen Feldzuge passierte der Stute denn doch ein kleines Unglück. Sie erlitt eine Sehnenzerrung, und hinkte seitdem. War als Reitpferd also nicht mehr zu gebrauchen.

Aber sie hatte einen Marschall getragen. Und Pilsudski ist ein Tierfreund. Also sorgte er für seinen ausgedienten vierbeinigen Kameraden. Ließ ihn erst im Marstall des Belvedere aufnehmen und verpflegen. Und als später der Marstall dort aufgelöst wurde der schlechten Zeiten wegen, da wurde das Tier in den Stall des siebenten Ulanenregiments versetzt, nach Minsk. Und dort erhielt es weiter sein Gnadenbrot, gewissermaßen als Kriegspension.

Am 11. November nun wurde das Tier auf besondere Anordnung nach Warschau gebracht. Mit der ersten Schwadron des siebenten Ulanenregiments. Wurde reich geschmückt von zwei Trompetern durch die Stadt geführt, im Zuge der Schwadron.

Und als man vor das Haus des Marschalls kam, da hielt der Zug und ein Oberleutnant meldete dem Marschall, sein Pferd sei angekommen. Worauf sich die ganze Familie Pilsudski in den Hof begab, das Tier zu begrüßen. Und die beiden lieben Töchter des Marschalls und die kleine Tochter des Obersten Wieniawa-Dlugoszowski streichelten das Tier und fütterten es mit allerlei Leckereien für ein Pferdemaul. Und das Tier soll seinen Marschall gleich wieder erkannt und freudig gewiehert haben.

Eine gewiß rührende Geschichte, aber auch eine recht nachdenkliche Geschichte. Dieses eine Tier hat es noch gut getroffen. Indem es ausgerechnet den Marschall trug, und dieser Marschall so nebenbei auch ein guter Mensch ist, der für Tiere etwas übrig hat. Aber da leben in Warschau und in der weiteren Umgebung noch diverse Tausende von Kriegskameraden des Marschalls. Viele von ihnen sind krank und arm. Haben ihre Gesundheit draußen gelassen in den Wolhynischen Sümpfen oder sonstwo an der weiten Ostfront während der letzten Feldzüge. Nicht nur, daß sie selbst keinen warmen Stall haben und keine vollgeschüttete Krippe, auch ihre Angehörigen müssen Not leiden. Sind also ebenfalls Opfer des Vaterlandes. Mindestens ebenso wie die Kasztanka des Marschalls.

Sie haben aber nicht das Glück, persönlich vom Marschall gekannt zu werden.

Und das Vaterland ist arm.... „K. Ztg."

E. **Danziger Kaufleute in Lodz.** Die in Lodz verweilenden Danziger Kaufleute besuchten ebenfalls die Provinz, wo sie verschiedene Trikotagefabriken in Konstantynow sowie die Kunstseidenfabrik in Tomaschow besichtigen. Angeblich haben die Vertreter Danzigs zahlreiche Verträge mit Lodzer sowie auch mit Firmen in der Provinz abgeschlossen.

b. **Die Krankenkasse baut neue Heilanstalten.** Auf Antrag des Herrn Rapalski beschloß die Krankenkasse zwei neue Heilanstalten zu bauen, und zwar an Zimna- und Lagiewnicka-Straße. Mit dem Bau soll im Frühling des Jahres 1927 begonnen werden.

p. **Das 28. Kaniower Schützenregiment** überreichte in seiner feierlichen Stadtratssitzung, die am Sonntag stattfand, das Regimentskreuz der Stadt, um dadurch die Zusammengehörigkeit des Regiments mit der Stadt zu untersteichen.

a. **Ein netter Bräutigam.** Moschek Belzberg, der nicht wußte, wovon er seinen Unterhalt bestreiten soll, hatte den Entschluß gefaßt, in den Ehestand einzutreten. Er fand auch eine Jungfrau namens Fajga Steinbock, die über ein kleines Kapital verfügte. Er versprach ihr die Ehe und lockte 400 Zloty von ihr heraus mit der Angabe, daß er mit dem Gelde irgendein Geschäft machen wolle. Das Geschäft kam aber nicht zustande, und als die Braut das Geld zurückverlangte, mußte Belzberg wohl die Rückgabe verweigert haben, denn die Steinbock hat den Fall der Polizei zur Anzeige gebracht.

f. **Diebstähle.** Im Manufakturwarenlager des Salomon Polak, Petrikauer 56, erschienen zwei unbekannte Männer, die unter dem Vorwande, Waren kaufen zu wollen, ein Stück Ware im Werte von 200 Zloty stahlen. Es gelang aber die Diebe festzunehmen.

Sie erwiesen sich als die berufsmäßigen Diebe namens Scheia Zytrin und Hersch Eibuschitz. Die gestohlene Ware wurde ihnen abgenommen. — In die Wohnung des Marcin Kepler, Przejazdstr. 19, drangen vermittels Nachschlüssels Diebe ein und entwendeten verschiedene Kleiderstücke im Werte von 1200 Zloty. — Aus der Wohnung der Anna Mudryk, Wschodniastr. 72, stahlen Diebe verschiedene Schmucksachen im Werte von 6 300 Zl.

k. Messerstechereien. Stanislaw Maszer, Alexander Kowalczyk, Mieczyslaw Staniewicz, Jan Mudrych, Boleslaw Jablonski und Marjan Gorkowski sind zur administrativen Verantwortung gezogen worden, weil sie auf der Skladowastraße eine Messerstecherei untereinander inszeniert hatten. Außerdem wurden noch 6 Personen wegen Schlägereien zur administrativen Verantwortung gezogen.

a. Friedhofsschändung. Auf dem Friedhofe in Nowo-Manja bei Lodz sind seit einiger Zeit Grabkreuze und Kränze systematisch gestohlen worden. Kürzlich ist es nun gelungen, den Einwohner des Dorfes Cyganka, Leon Uryks, auf frischer Tat festzunehmen, als er halb niedergebrannte Kerzen sowie Kränze von den Gräbern stahl. 60 Kerzen konnten ihm abgenommen werden. Die Polizei hat eine weitere Untersuchung eingeleitet.

k. Plötzlicher Tod. In der Konstantinerstr. 23 starb am Sonnabend plötzlich der 70 Jahre alte Wladyslaw Nawazynski.

k. Eine Rabenmutter. Im Torwege des Hauses in der Targowa 73 ist ein etwa 3 Wochen altes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden worden, das dem Findlingsheim übergeben wurde.

a. Blutschande. Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatte sich gestern Boleslaw Pietruszka, ein Lodzer Einwohner, zu verantworten, der angeklagt war, mit seiner 22jährigen Tochter Stefanie in geschlechtlichem Verkehr gestanden zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde zu 3 Jahren Besserungsanstalt unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Frühkonzert mit Ignacy Dygas.

Das am Sonntag stattgefundene Frühkonzert fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Zelenskis Ouvertüre „In der Tatra" erfuhr durch das philharmonische Orchester eine schmucke Wiedergabe, ebenso die beliebte 4. F-moll Symphonie von Tschajkowski. Besonders hervorzuheben ist das Scherco-Pizzicato, das vom Publikum recht beifällig aufgenommen wurde. Im zweiten Teil trat als Solist der Heldentenor der Warschauer Oper, Ignacy Dygas auf und sang mit Orchesterbegleitung eine Reihe bekannter Opernarien. Ignacy Dygas besitzt eine kraft- und gefühlvolle Stimme. Das Frühlingslied aus der „Walküre" von R. Wagner war Dygas' beste Leistung. Nicht minder gut waren die Arien aus der Oper „Carmen" von Bizet und „Pikdame" von Tschajkowski. Hier kam so recht Dygas' schöne, biegsame Stimme zum Ausdruck.

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei: Heute, Dienstag, geht der tolle Schwank mit Musik „Die tolle Lola" zum drittenmal in Szene. Jenny Schäck, welche in Wien und Berlin mit dieser Rolle Triumphe feierte, spielte auch hier mit durchschlagendem Erfolge die Titelrolle und der frenetische Beifall beweist immer aufs neue, daß sich die junge Künstlerin bereits im Sturme die Herzen des hiesigen Publikums erobert hat. Die männlichen Hauptrollen werden von Herrn Matuna und Herrn Nästlberger dargestellt, die dafür sorgen, daß das Lachen kein Ende nimmt. In Vorbereitung ist die große komische Oper von Franz Lehar „Wo die Lerche singt". Ein Serienerfolg, ähnlich der Gräfin Mariza, war diesem Werke bei seiner Uraufführung in Wien beschieden. Die Proben sind bereits in vollem Gange und findet die Premiere schon diesen Donnerstag statt. Man braucht wohl über Meister Lehars Werke nicht viel Worte verlieren, denn seine geistigen Produkte sind so weltbekannt und populär, daß der Hinweis genügt, daß seine komische Oper „Wo die Lerche singt" einen Welterfolg haben mußte. Der Kartenvorverkauf für diese interessante Vorstellung hat bereits begonnen.

Aus dem Reiche.

Warschau. Enthüllung eines Chopin-Denkmals. Sonntag fand in Warschau um 12 Uhr mittags die feierliche Enthüllung des Chopin-Denkmals statt. Die Feier wurde durch einen Gottesdienst in der Hl. Kreuz-Kirche eingeleitet, wo sich das Herz Friedrich Chopins befindet. Nach mehreren Ansprachen erfolgten Kranzniederlegungen am Denkmal des Künstlers. Ansprachen hielten: der Direktor des beim Kultus- und Unterrichtsministerium bestehenden Departements für Kultur und Kunst, Stotnicki, und andere Personen. Im Hotel „Bristol" fand ein Frühstück statt zu Ehren der zu der Enthüllungsfeier eingetroffenen ausländischen Delegationen.

Ostrowiec. Großer Wahlsieg der P.P.S. Kürzlich fanden in Ostrowiec die Wahlen für den Krankenkassenrat statt. Die P.P.S. konnte einen großen Sieg über alle anderen Parteien davontragen: Liste 1 (Poalej Sjon) 44 Stimmen — 0 Mandate, Liste 2 (P.P.S.) 1875 Stimmen — 19 Mandate, Liste 3 (N.P.R.) 223 Stimmen — 2 Mandate, Liste 5 (Arbeiter der Fabrik „Cmielow") 286 Stimmen — 2 Mandate, Liste 7 (Chjena) 651 Stimmen — 7 Mandate, Liste 8 (Unparteiische Juden) 66 Stimmen — 0 Mandate.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Achtung, Mitgliederversammlung. Mittwoch, den 17. November d. J., um 7 Uhr abends, findet im Lokal der D. S. A. P., Petrikauer-Straße 109, rechte Offizine, 2. Eingang, die ordentliche Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen bittet

der Vorstand.

Ortsgruppe Ozorkow. Am Sonnabend, den 20. November l. J., veranstaltet der Vorstand der D. S. A. P. ein Vergnügen verbunden mit Tanz im Saale des Sport- und Turnvereins „Gwiazda", Hanke 38/213. Beginn des Vergnügens um 8 Uhr abends.

Warschauer Börse.

Dollar 8.99

	13. November	15. November
Belgien	—.—	—.—
Holland	360.90	360.85
London	43.71	43.71
Neuyork	9.00	9.00
Paris	29.55	30.15
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.00	174.00
Italien	37.35	37.35
Wien	127.10	127.17

Auslandsnotierungen des Zloty.

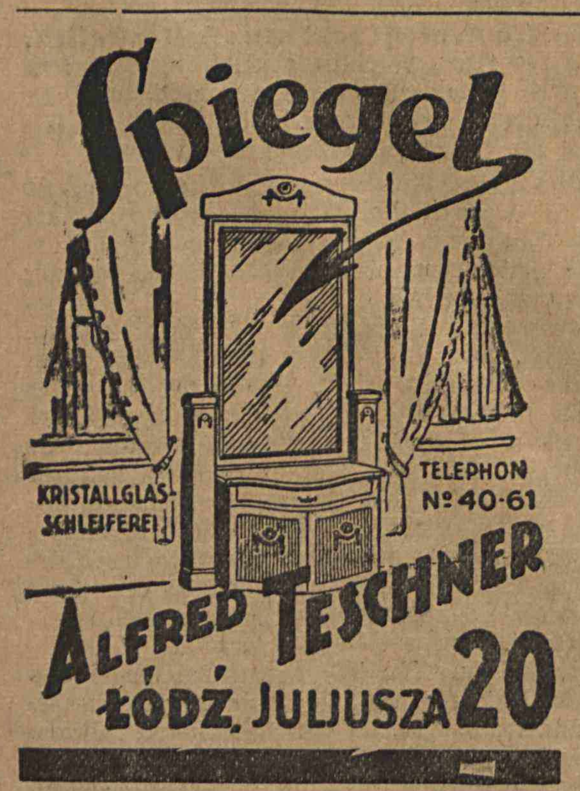
Am 15 November wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.46—46 94
Auszahlung auf Warschau	46.43—46 87
Posen	46.53—46.72
Kattowitz	46.45—46.85
Danzigs	57.26—57.40
Auszahlung auf Warschau	57.03—57.17
Wien, Schecks	78.45—79.95
Banknoten	78.50—79.40
Praga	375.75

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.03—9.04, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.76.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto. L. Kut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.





Ortsgruppe Lodz-Nord
Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.